



Liebe Leserin, lieber Leser!

Seit Jahren reichen die Leistungsentgelte, die uns die Krankenkassen für unsere Arbeit zahlen, hinten und vorne nicht. Immer größerer Zeitdruck für die Pflegekräfte ist die Folge. Um diese Situation zu ändern, haben die Kirchlichen Sozialstationen eine Kampagne gegen die Kassenpolitik in unserem Land gestartet. Lesen Sie mehr dazu auf der letzten Seite dieser Herbstausgabe von GEPFLEGT ZU HAUSE.

Das Pflege-Neuausrichtungsgesetz bringt viele Verbesserungen für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen. Wir haben die wichtigsten Punkte zusammengestellt und stellen auch unsere verbesserten Beratungsangebote dazu vor.

Wir wünschen Ihnen, dass Sie in unserer Hauszeitung viel Wissenswertes finden und freuen uns auf Ihre Rückmeldungen.

Waltraud Höfflin

Vorstand
Pflegermanagement

Michael Szymczak

Vorstandsvorsitzender
Geschäftsführung



Foto: © Alexander Rath, fotolia.de

PFLEGEVERSICHERUNG

Beratung für Angehörige von Menschen mit Demenz

Wenn Sie sich dafür entschieden haben, jemanden aus Ihrer Familie zu Hause zu pflegen, dann sind Sie einer außerordentlich hohen Belastung ausgesetzt – oft über Monate, meist über Jahre, manchmal Tag und Nacht.

SIE PFLEGEN IHRE MUTTER, die an Demenz leidet? Sie betreuen Ihren Mann, der an Parkinson erkrankt ist? Sie kümmern sich um Ihren allein lebenden Vater, dessen Gedächtnisstörungen immer besorgniserregender werden? Damit Sie den körperlichen und seelischen Anforderungen standhalten können, ist es wichtig,

dass Sie sich Unterstützung holen: fachkundigen Rat, begleitende Gespräche. Menschen, die in ihrer Alltagskompetenz eingeschränkt sind, zum Beispiel deshalb, weil sie an einer Demenz leiden, haben Anspruch auf bestimmte Leistungen der Pflegeversicherung. Etliche Angebote sind direkt zur Unterstützung ihrer Angehörigen gedacht.

Wir haben dazu unterschiedliche Angebote für Sie:

- **BERATUNG:** Das seit 1. Januar 2013 geltende Pflege-Neuausrichtungsgesetz bietet besondere Hilfen für die häusliche Pflege von Menschen, die zum Beispiel an einer Demenz leiden. Pflegenden Angehörigen haben Anspruch auf regelmäßige Beratungen: Sie können sich bis zu achtmal im Jahr durch uns beraten lassen.
- **PFLEGEANLEITUNG ZU HAUSE:** Das Pflegeversicherungsgesetz erlaubt Ihnen, sich in Ihrem Haushalt individuell von uns in der Pflege anleiten zu lassen. Das geht so: Wir besuchen Sie zu Hause, gehen auf Ihre besondere häusliche Situation ein und unterstützen Sie bei Ihren Fragen rund um die Betreuungs- und Pflegesituation. Wir können Ihnen mehrere Schulungen pro Jahr anbieten, um Sie in der häuslichen Pflege und Betreuung zu unterstützen.
- **PFLEGEKURSE** für pflegende Angehörige und Personen, die sich auf eine Pflege vorbereiten

- **PFLEGEGELD ODER -SACHLEISTUNGEN** auch kombinierbar, je nach Pflegestufe
- **BETREUUNGSGELD NACH § 45 SGB XI** Grundbetrag 100 EUR, erhöhter Betrag 200 EUR monatlich
- **VERHINDERUNGSPFLEGE** bis zu 1.550 EUR im Jahr, auch stundenweise abrufbar



Die Beraterinnen der Sozialstation (von links): Regina Schultis, Lisa Berg, Belinda Frische

- **KURZZEITPFLEGE** bis zu 1550 EUR bzw. bis zu 28 Tage im Jahr
- **TAGESPFLEGEINRICHTUNGEN** bei Nutzung einer Tagespflege – zusätzliche 50% Sachleistung
- **UMBAUMAßNAHMEN** zur Verbesserung des individuellen Wohnumfeldes des Pflegebedürftigen, bis zu 2.557 EUR pro Maßnahme
- **PFLEGEVERBRAUCHSMATERIAL** bis zu 31 EUR im Monat
- **PFLEGEHILFSMITTEL** zur Erleichterung der Pflegemaßnahmen. Erstattung mit Eigenanteil
- **UNTERSTÜTZUNG DURCH DAS SOZIALAMT** bei Bedürftigkeit |

Beratung durch die Sozialstation Wir unterstützen Sie!



Sprechstunde für Angehörige von Menschen mit Demenz
Wir empfehlen pflegenden Angehörigen: Achten Sie gut auf Ihre körperliche und seelische Kraft und nutzen Sie unser Angebot einer persönlichen und vertraulichen Beratung und Schulung. Sie helfen damit Ihrem Angehörigen und auch sich selbst. Sprechen Sie uns an – wir überlegen gerne mit Ihnen zusammen weiter (Termine nach Vereinbarung).

Telefonische Beratung

- für Bötzingen, Gottenheim, March und Umkirch
Mo, Di, Mi, Fr von 8 Uhr bis 13 Uhr, 07663 9131941, Regina Schultis
- für Eichstetten, 07663 4077-0, Lisa Berg
- für Gundelfingen mit Wildtal und Heuweiler, 0761 580218, Belinda Frische |

Foto: © Alexander Rath, fotolia.de



Mund auf – zum Lächeln!

Diagnose Demenz. Viele pflegende Angehörige brauchen ihre ganze Kraft, um das Leben mit der Krankheit zu meistern. Die Zahnpflege des Patienten rückt dabei oft in den Hintergrund. Gerade die Mundgesundheit ist aber so wichtig für das Wohlbefinden und die Vorbeugung weiterer Krankheiten.



Tipps aus der Pflegepraxis



Hauptproblem: Mund öffnen

- Man kennt es von kleinen Kindern: um sie anzuregen, den Mund zu öffnen, macht man selbst den Mund weit auf. Das kann auch im Umgang mit demenzkranken Menschen zum Erfolg führen.
- Das hilft auch: zusammen ein Lied singen.
- Streicheln: Ein leichter Druck mit einem Finger auf eine Wangenseite im Bereich der letzten Backenzähne zwischen Ober- und Unterkiefer regt zum Mundöffnen an.
- Rituale einführen, zum Beispiel: zuerst immer das Frühstück, danach immer Zähneputzen.

HEINRICH MÜLLER IST AN DEMENZ ERKRANKT, kümmert sich aber nach wie vor selbst um seine Zahnpflege. Seine Frau stellt eines Tages fest, dass er aus dem Mund unangenehm riecht. Gleichzeitig mag er sein Lieblingsgericht nicht mehr essen und zeigt sich besonders grummelig. Das ist eine klassische Situation, in der Angehörige feststellen, dass mit der Zahnpflege oder den Zähnen irgendetwas nicht stimmt.

Bei einer beginnenden Demenzerkrankung kümmern sich die Patienten in der Regel immer noch selbst um das Zähneputzen. Der Mund ist ein Intimbereich und deshalb scheuen viele Angehörige eine Kontrolle der Zahnpflege oder sie denken wegen der vielen anderen Probleme, die die Krankheit mit sich bringt, einfach nicht daran. Gleichzeitig werden die Prophylaxe-Termine beim Zahnarzt oft nur noch unregelmäßig oder gar nicht mehr wahrgenommen, weil sie so beschwerlich sind. Das führt dazu, dass die Zahn- und Mundgesundheit vieler alter Menschen, die an Demenz erkrankt sind, besonders schlecht ist.

Dabei sind gerade gesunde Zähne für die allgemeine Gesundheit von großer Bedeutung. Zunächst einmal geht es natürlich darum, dass die erkrankten Menschen ohne Schmerzen und mit Lust essen können. Darüber hin-

aus kann es passieren, dass die Bakterien, die für Karies und Parodontose verantwortlich sind, im Körper weiterwandern. Dann erhöht sich spürbar das Risiko, einen Schlaganfall oder einen Herzinfarkt zu erleiden oder an einer Lungenentzündung zu erkranken. Auch Pilze können sich im Mund ansiedeln und im Körper ausbreiten, wenn sie nicht rechtzeitig entdeckt werden.

UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE ANGEHÖRIGEN

Das Kompetenzzentrum Demenz in Schleswig-Holstein hat gemeinsam mit der Kieler Zahnärztin Claudia Ramm eine bundesweit bislang einzigartige Aktion ins Leben gerufen. Unter dem Motto „Lächelnd durchs Leben“ gibt es eine telefonische Sprechstunde, in der Fragen rund um das Thema Mundgesundheit bei Menschen mit Demenz gestellt werden können. „Beim besten Willen, ich kann es einfach nicht!“ oder „Wie soll ich das machen?“ – das sind Fragen, die Claudia Ramm öfter von Angehörigen hört, wenn es darum geht, dass die Patienten Hilfe beim Zähneputzen brauchen. „Ich empfehle dann eine Prophylaxe-Kraft zu suchen, die Hausbesuche macht und vor Ort in aller Ruhe erklärt, wie die Angehörigen am besten unterstützt werden können“, sagt die Spezialistin für Alterszahnmedizin mit Schwerpunkt Demenz.

HILFSMITTEL NUTZEN

Auch bei der häuslichen Zahnpflege geht es darum, sich genau anzuschauen, wie der Mund von innen aussieht. Viele an Demenz erkrankte Menschen leiden unter Mundtrockenheit. Wenn sichergestellt ist, dass sie ausreichend trinken, können die eingenommenen Medikamente der Grund sein. Insgesamt gibt es über 400 Arzneimittelgruppen, die eine Mundtrockenheit verursachen können, und Demenz-Präparate gehören dazu. Diese Nebenwirkung kann man aber ebenfalls medikamentös behandeln und künstlichen Speichel erzeugen. Oft wird auch das Zahnfleischbluten unterschätzt, weil es nicht mit Schmerzen verbunden ist. Blutendes Zahnfleisch bedeutet aber

Neue, nicht zu harte Borsten und die richtige Zahncreme unterstützen die Zahnpflege.



immer auch krankes Zahnfleisch und Handlungsbedarf. Der erste Blick sollte dann der Zahnbürste gelten. Harte, raue Borsten im Stil einer Nagelbürste auf empfindlichem Zahnfleisch – damit kann Zähneputzen zur Tortur werden. Die Zahnpflegeprodukte sollten ebenfalls ganz individuell auf den Patienten zugeschnitten sein. Es gibt Gele, die sich besonders bei Entzündungen eignen, und für Menschen mit Schluckbeschwerden ist eine Zahncreme ideal, die wenig schäumt. Trägt der Patient eine Prothese, muss diese natürlich ebenfalls regelmäßig gereinigt und auf einen guten Sitz kontrolliert werden. Bei Patienten mit Implantaten ist es ganz wichtig, dass Sie den Implantatpass gut aufbewahren, weil es über 60 verschiedene Implantatsysteme gibt.

Besonders schwierig wird es für Angehörige, wenn die Patienten die Mundhygiene nicht zulassen. Sie beißen die Zähne zusammen oder beißen auf die Mundhygieneartikel. Hier beleuchtet Claudia Ramm zunächst die medizinische Seite: „Das Zähneknirschen kann eine Nebenwirkung von Psychopharmaka sein. Auch ist die muskuläre Kontrolle oft eingeschränkt oder verzögert.“ In diesem Fall kommen Aufbisshilfen zum Einsatz, beispielsweise eine Art Fingerhut, der über den Finger gezogen und auf einer Seite zwischen die Zähne geschoben wird, während man die andere Seite putzt. Ganz wichtig ist es für den pflegenden Angehörigen, nicht in Hektik zu verfallen und flexibel zu sein. Die Zähne müssen nicht unbedingt im Badezimmer geputzt werden, sondern jeder andere Ort in der Wohnung, wo sich der Patient wohlfühlt, eignet sich ebenso gut – auch der bequeme Sessel im Wohnzimmer. Als Hilfsmittel wird dann eine Nierenschale gebraucht, in die der Patient ausspucken kann.

KONSEQUENT UND REGELMÄßIG

Claudia Ramm arbeitet bei der Behandlung von demenzerkrankten Menschen nach drei Grundsätzen: wohlwollende Konsequenz, gegenseitige Wertschätzung und kurze, knappe Sätze. Das erinnert an die Behandlung von Kindern. „Oft wird zu viel oder zu aggressiv gesprochen, weil der Patient nicht reagiert. Das liegt aber an seiner verlängerten Reaktionszeit und man erreicht mit vielem oder barschem Sprechen eher das Gegenteil. Darüber



Foto: © Peter Maszlen, fotolia.com

hinaus haben demenzerkrankte Menschen ein gutes Bauchgefühl und können sehr emotional auf eine aggressive Ansprache reagieren.“ Wohlwollende Konsequenz meint, dass es bei aller Wertschätzung bestimmte Regeln gibt, denn auch die Spezialistin erlebt, dass Patienten austesten, wie weit sie gehen können – „vielleicht lässt sie mich in Ruhe, wenn ich schreie“. Dann ist es nötig, ganz klar und ehrlich zu formulieren, was notwendig ist und gemacht werden muss – um es dann auch zu tun.

ZAHNÄRZTE KÖNNEN HAUSBESUCH JETZT ABRECHNEN

Ebenso wie seine Kollegin unterstreicht Dr. Elmar Ludwig, der Vorsitzende des Arbeitskreises Alterszahnheilkunde und Behindertenbehandlung Baden-Württemberg, die Wichtigkeit der regelmäßigen Zahnpflege zu Hause. „Ich wünsche mir, dass die Prävention, die man aus der Jugendzahnheilkunde kennt, auch für alte Menschen umgesetzt wird. Sonst renne ich als Zahnarzt nur hinterher“, sagt Ludwig. Das bedeutet im schlimmsten Fall: Wenn die Zahnpflege über Jahre vernachlässigt wird, bleibt am Ende nur noch, die Zähne unter Narkose zu entfernen. Zum 1. April dieses Jahres haben die gesetzlichen Krankenkassen ihren Leistungskatalog um eine Position erweitert. Seitdem können Zahnärzte den zusätzlichen personellen, technischen und zeitlichen Aufwand für einen Hausbesuch abrechnen. Das war bislang nicht der Fall. Für Claudia Ramm Anlass zur Hoffnung, dass Patienten zu Hause künftig noch besser versorgt werden. |

Text: Sabine Anne Lück, Bad Honnef
Redaktion: GRIESHABER Redaktion + Medien, Bonn

Die Zähne müssen nicht unbedingt im Badezimmer geputzt werden. Möglich ist das auch im bequemen Sessel im Wohnzimmer.

So finden Sie die richtige Unterstützung



Foto: © CandyBox Images, fotolia.com

- **BEI IHREM ZAHNARZT:** Fragen Sie zunächst bei Ihrem Hauszahnarzt nach, ob er demenzerkrankte Patienten behandelt oder entsprechend ausgebildete Kollegen in Ihrer Nähe empfehlen kann. Wenn Sie auf diesem Wege nicht fündig werden, können Sie die Suchfunktion der Deutschen Gesellschaft für Alterszahnmedizin (DGAM) nutzen. Unter www.dgaz-online.de finden Sie zertifizierte Spezialisten für Seniorenzahnmedizin in Ihrem PLZ-Bereich.
- **ZAHNARZT SUCHEN:** Auf der Webseite der Landes Zahnärztekammer Baden-Württemberg www.lzkbw.de gibt es ebenfalls eine Zahnarztsuche nach Tätigkeitsschwerpunkten. Wenn Sie eine spezialisierte Praxis in Ihrer Nähe gefunden haben, weisen Sie auf jeden Fall darauf hin, dass es sich um einen demenzerkrankten Patienten handelt. Ebenfalls auf der Webseite finden Sie eine Liste mit den Senioren- und Behindertenbeauftragten in Baden-Württemberg, an die Sie Fragen richten können.
- **RATGEBER:** Die Stiftung Zentrum für Qualität in der Pflege (ZQP) hat einen ausführlichen Ratgeber zur Mundgesundheit zusammengestellt. Hier bekommen pflegende Angehörige eine Schritt-für-Schritt-Anleitung: www.mundgesundheit.zqp.de/books/mundgesundheit
- **TELEFONISCHE SPRECHSTUNDE:** Das Kompetenzzentrum Demenz in Schleswig-Holstein bietet bundesweit eine einzigartige telefonische Sprechstunde an. Jeweils freitags von 10 bis 11 Uhr unter 0431/37 23 20. Am Telefon beraten Sie die Zahnärztin Claudia Ramm und die Prophylaxe-Fachkraft Maren Kropf-Nitz, die auf die Behandlung von Menschen mit Demenz spezialisiert sind.

KIRCHLICHE SOZIALSTATIONEN MACHEN MOBIL


Protestfahrt zur AOK – mit mehr als 650 Autos.

Diözesan-Caritasdirektor Monsignore Bernhard Appel (Mitte), Petra Spaniol-Höfner, Geschäftsführerin der Kirchlichen Sozialstation St. Elisabeth e.V., und Michael Szymczak, Geschäftsführer der Kirchlichen Sozialstation Nördlicher Breisgau e.V., überreichen die Forderungen der Sozialstationen der AOK in Freiburg.

Nicht an der Pflege sparen!

60 Prozent der Kirchlichen Sozialstationen in Baden schreiben rote Zahlen. Tendenz steigend, weil die Krankenkassen die steigenden Kosten nicht bezahlen wollen. Wir rufen dazu auf, die häusliche Pflege zu retten.

TARIFGERECHTE VERGÜTUNG, wie wir sie zahlen, ist ein Gebot christlichen Selbstverständnisses und gesellschaftlicher Vernunft. Erhebungen zufolge denken schon jetzt 18,4 Prozent der Pflegekräfte in Deutschland mehrmals im Monat über den Berufsausstieg nach. Im demografischen Wandel drohen Fachkräfte Mangelware zu werden, wenn Prestige und Attraktivität der Pflegeberufe vom drohenden Billiglohn-Image abgewertet werden. Doch Pflege hat einen Wert, der bezahlt werden muss!

WIR SAGEN „PFLEGE HAT WERT!“

Viele Kirchliche Sozialstationen im Land kämpfen ums Überleben. Sie haben deshalb eine aufrüttelnde Kampagne angestoßen: „Pflege hat Wert!“. Sie führt der Öffentlichkeit vor Augen, wie sehr die christliche, fachlich versierte häusliche Pflege gefährdet ist. Wir organisieren Infostände auf Märkten, binden Bundestagsabgeordnete ein, schicken Briefe an Pfarrer und Bürgermeister, sammeln Unterschriften, um den Entscheidungsträgern Druck zu machen. Den vorläufigen Höhepunkt unserer Kampagne: deutlich sicht- und hörbare Autokorsos in Freiburg, Mannheim und der Ortenau am 19. Juni 2013.

Über 650 Fahrzeuge der kirchlichen Sozialstationen beteiligten sich an den Korsos, die von Pressegesprächen und der Übergabe der Forderungen an die Kassen begleitet wurden. Auch der Vorsitzende der deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Robert Zollitsch, trat in seiner Predigt zum 110-jährigen Jubiläum seiner Erzdiözese für die Rettung der Sozialstationen ein.

KOSTENDECKUNG – NICHT PROFIT

Doch der Druck für die gute Sache qualifizierter Pflege muss weiter steigen, denn die Krankenkassen weigern sich noch immer, die notwendigen Tarifsteigerungen zu refinanzieren. „In den letzten neun Jahren stehen 17 Prozent notwendige Tarifer-

höhungen für die Mitarbeiter gerade einmal acht Prozent Vergütungserhöhung der Kassen gegenüber, gestiegene Benzinkosten nicht eingerechnet“, sagt Thomas Ritter, Sprecher der „Entgelt-Arbeitsgemeinschaft“ der Caritas für die Erzdiözese Freiburg. „Hinzu kommen immer höhere Kosten durch aufwändigere Vorgaben in Dokumentation, Ordnungswesen und Qualitätssicherung. Von 100 Mitarbeitern, die zu den Pflegebedürftigen fahren, können rechnerisch nur 60 „Dienst am Patienten“ leisten, der Rest dokumentiert. Dabei schöpft bei den Kirchlichen Stationen kein Unternehmer den Gewinn ab. Ziel ist es lediglich, kostendeckend arbeiten zu können!“

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Kirchliche Sozialstation Nördlicher Breisgau e.V., Bötzingen/Gundelfingen • Telefon 07663/4077

Kirchliche Sozialstation Kaiserstuhl-Tuniberg e.V., Breisach • Telefon 07667/905880

Kirchliche Sozialstation Elz/Glotter e.V., Denzlingen • Telefon 07666/7311

Kirchliche Sozialstation Stephanus e.V., Teningen • Telefon 07641/1484

Sozialstation Mittlerer Breisgau e.V., Ehrenkirchen • Telefon 07633/95330

Sozialstation St. Franziskus Unterer Breisgau e.V., Herbolzheim • Telefon 07643/913080

Sozialstation Südlicher Breisgau e.V., Bad Krozingen • Telefon 07633/12219

Auflage 8.800 Exemplare

Konzept, Redaktion,

Produktionsmanagement:

GRIESHABER Redaktion + Medien, Bonn

Grafik: ImageDesign, Köln

Kirche erhebt die Stimme



„(...) Wenn für die Pflege älterer Menschen nicht genug Mittel bereitgestellt werden, (...) müssen wir als Kirche die Stimme erheben. Nicht etwa aus Eigennutz, um unsere Sozialstationen zu finanzieren. Sondern weil alte, kranke und behinderte Menschen eben nicht im Minutentakt abgefertigt, sondern möglichst liebevoll gepflegt werden sollen. Dazu brauchen unsere Sozialstationen mit ihren Pflegekräften bessere Rahmenbedingungen. Darum melden wir uns auch in der Öffentlichkeit zu Wort und demonstrieren – wie etwa (...) mit dem Autokorso für mehr Geld in der Pflege. Hier müssen sich die Krankenkassen bewegen: Denn der Bedarf an ambulanter Pflege steigt. Und unser christlicher Liebesdienst bedeutet (...), strukturelle Ursachen für soziale Probleme zu bekämpfen und nicht nur einzelnen Menschen zu helfen. Deshalb ist eine gut organisierte und professionell aufgestellte Caritas im Leben der Kirche unverzichtbar.“

Aus einer Predigt von Erzbischof Dr. Robert Zollitsch am 30. Juni 2013 in Freiburg